

Ein Ausrufezeichen setzen

Katja Birkner ist neue Präventionsbeauftragte im Erzbistum

Nach der Vorstellung des sogenannten Gercke-Gutachtens im März dieses Jahres hatte das Erzbistum Köln in einem Acht-Punkte-Plan erste Konsequenzen verkündet. Die betreffen auch die Präventionsarbeit, die nun noch einmal verstärkt wird.

„Ich möchte ein Ausrufezeichen hinter die Prävention setzen“, sagt Katja Birkner. Dass die bisherige Koordinierungsstelle Prävention zum 1. November als Stabsstelle etabliert wurde, sei ein weiterer Schritt zur Intensivierung der Präventionsarbeit im Erzbistum Köln. Konkret bedeutete dies auch eine deutliche Wertschätzung der vielen Haupt- und Ehrenamtlichen, die sich in den Gemeinden für den Schutz von Kindern und Jugendlichen engagieren. Als neue Präventionsbeauftragte im Erzbistum leitet die 48-Jährige nun diese Stabsstelle, die der Hauptabteilung Seelsorge im Erzbischöflichen Generalvikariat zugeordnet ist. Die Prävention bekomme dadurch „eine stärkere Aussagekraft“ als bisher, sagt Birkner. Außerdem intensiviere die Stabsstelle die bisherigen sehr guten Bemühungen der Prävention auch mit Blick

auf die weiteren Schritte, die etwa in den fünf nordrhein-westfälischen Bistümern mit der Umsetzung einer neuen Präventionsverordnung anstehen. „Die Prävention ist das Tor, durch das wir alle gehen, um den Schutz von Kindern, Jugendlichen und allen uns anvertrauten Menschen zu gewährleisten“, sagt Birkner. Schon früh habe das Erzbistum Köln damit begonnen, in Sachen Prävention tätig zu werden. „Das kann man auch mal betonen: Wir haben schon viel geleistet. Die Präventionsarbeit ist sehr gut aufgestellt. Wir haben gute Strukturen, die können wir vertiefen und verstärken.“ Die vier Mitarbeiterinnen der Stabsstelle sind vor allem Ansprechpartnerinnen für fachliche Beratung, zum Beispiel in den Gemeinden; sie bieten Unterstützung bei der Erstellung und Evaluierung von Schutzkonzepten an und schulen Referenten und Multiplikatoren. Eine intensive Zusammenarbeit besteht auch mit den beiden Stabsstellen für Aufarbeitung und Intervention.

Thema zieht sich als roter Faden durch

Neu ist das Thema Prävention für Birkner nicht. „Das zog sich immer wie ein roter Faden durch meine Arbeit“, berichtet die Diplom-Pädagogin, die seit 13 Jahren im Erzbischöflichen Generalvikariat in der Kinder- und Jugendseelsorge tätig ist. Die Mutter einer mittlerweile zehnjähri-

gen Tochter war fachliche Ansprechpartnerin für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der offenen und verbandlichen Jugendhilfe und Schule sowie für Kinder- und Jugendschutz. Unter anderem leitete sie den Arbeitskreis Kinder- und Jugendschutz der Präventionsfachkräfte aus den Katholischen Jugendagenturen. Bei allen Tätigkeiten seien die Maßnahmen zum Schutz für Kinder und Jugendliche eine Querschnittsaufgabe gewesen, mit der sie seit Beginn der Präventionsarbeit im Erzbistum vor mehr als zehn Jahren intensiv beschäftigt war. „Die Prävention ist ein Thema, für das ich stehe“, betont Birkner. „In den Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendseelsorge ist das Thema immer präsent. Es gehört in den Alltag einer pädagogischen Kraft.“ Schon früh hätten zum Beispiel auch die Verbände Themen wie Nähe und Distanz oder Grenzverletzungen in ihren Gruppenleiterschulungen vermittelt.

Birkner zitiert einen Satz von Jesus aus dem Markusevangelium, als dieser die Jünger auffordert nachzuschauen, wie viele Brote für die große Menge an Menschen noch vorhanden sind: „Geht hin und seht nach“, heißt es dort. Dieses Zitat sei auch ihr Motto, wenn es darum gehe, Gewalt vorzubeugen. Viele würden das ganz intuitiv richtig machen. „Unser Auftrag ist es, hinzuschauen und zu fragen: Was ist die Bedürfnislage der Kinder? Wo brauchen sie Schutz?“ Auch dabei kann sie auf ihre bisherigen Erfahrungen zurückgreifen. „Wir haben immer versucht, uns auf den Stuhl der Kinder zu setzen und aus ihrer Perspektive heraus zu überlegen, was ihre Bedürfnisse sind.“

Sie selbst habe viele Menschen geschult. Dabei gehe es immer darum, auch eine Haltung zu vermitteln, die sich an der

Würde des Menschen orientiere – auch schon an der von ganz jungen Menschen. „Unsere Perspektive ist immer auch pastoral“, sagt Birkner. „Wenn ein Kind vor mir steht, frage ich mich immer: Was möchte mir Gott durch diesen kleinen Menschen sagen?“ Verbunden damit sei dann die Frage, mit welcher Haltung man beispielsweise als pädagogische Fachkraft Kindern in kirchlichen Arbeitsfeldern begegne. „Wir müssen ansprechbar sein und vermitteln, dass die Kinder Vertrauen zu uns haben können. Kinder und Jugendliche sollen die Zusage bekommen: Wir sind bei euch in Krisensituationen. Wir lassen euch nicht allein.“

Die Präventionsarbeit sei eine gemeinsame Aufgabe, die im Austausch und Dialog stattfinde. „Wenn man Prävention richtig versteht, sitzen Jung und Alt zusammen – vielleicht zum ersten Mal – und tauschen

sich über ein gemeinsames Thema aus“, sagt sie etwa mit Blick auf das Erstellen eines Schutzkonzeptes in der Gemeinde. Prävention beinhalte nicht nur den Schutz vor sexualisierter Gewalt, sondern auch Themen wie Kinderrechte, Grenzverletzungen oder Mediennutzung.

„Schutz des Kindes ist ein hohes Gut“

Wichtig ist ihr daher auch die regionale Vernetzung von Präventionsfachkräften sowie die Zusammenarbeit mit Partnern wie dem Kinderschutzbund. „Der Schutz des Kindes ist ein hohes Gut“, so Birkner. „Wichtig ist, dass wir Menschen dazu befähigen, auch in Krisensituationen handlungsfähig zu sein.“

Ein bisschen Wehmut schwingt beim

Wechsel in die neue Stabsstelle schon mit, sagt Birkner. „Aber ich bin froh über die 13 Jahre und zufrieden, dass ich meinen Acker bestellt habe.“ Das mache sie dankbar, und diese Erfahrungen nehme sie in ihrem Rucksack für den weiteren Weg mit. Eine neue Aufgabe ist die Zusammenarbeit und Kooperation mit den Stabsstellen Aufarbeitung und Intervention.

Birkner möchte zu Beginn viel von den Menschen in den Gemeinden mitbekommen, will Multiplikatoren und Referenten treffen. Da möchte sie auch motivieren, bestehende Schutzkonzepte zu spezialisieren und sie auf die besonderen Gegebenheiten am Ort anzupassen. „Ich bin Botschafterin des Themas und schaue gleichzeitig durch ein Fernrohr. Mein Auftrag ist es auch, genauer hinzuschauen, welche Bedürfnisse es in der Prävention gibt.“

ALMUD SCHRICKE



Neue Präventionsbeauftragte im Erzbistum Köln: Katja Birkner.

(Foto: Privat)

INFO

Der Punkt „Evaluierung und Weiterentwicklung der Prävention“ gehört zum Acht-Punkte-Plan, den das Erzbistum Köln als Konsequenz aus dem sogenannten Gercke-Gutachten für einen verbesserten Schutz vor sexualisierter Gewalt aufgestellt hat. Zum 1. November ist die bisherige Koordinationsstelle Prävention als Stabsstelle etabliert worden, die der Hauptabteilung Seelsorge im Erzbischöflichen Generalvikariat zugeordnet ist.

Mehr als 100 000 Menschen geschult

In den letzten zehn Jahren sind mehr als 100 000 Menschen in der Prävention sexualisierter Gewalt geschult worden. 87 Prozent aller Pfarreien haben bereits Schutzkonzepte entwickelt und umgesetzt. Gemeinsam mit den anderen Bistümern in Nordrhein-Westfalen stelle das Erzbistum Köln sicher, dass wissenschaftlich ausgewertet und evaluiert werde, ob die bisher geleistete Präventionsarbeit wirksam sei und wie sie gegebenenfalls auch in ihrer Effizienz gestärkt werden könne, heißt es auf der Internetseite des Erzbistums. Das Forschungsprojekt „Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen“ stehe vor der Auftragsvergabe an ein Forscherteam durch die fünf NRW-Bistümer.

→ www.erzbistum-koeln.de/achtpunkteplan